

Kirchenschiffe

Zur biblisch-theologischen Begründung der Seenotrettung aus aktuellem Anlass

«Nähme ich die Flügel der Morgenröte und liesse mich nieder am äussersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen.»

Ps 139,9f.

«Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit. / Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heisst Gottes Ewigkeit. [...] / Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, liegt oft im Hafen fest, / weil sich's in Sicherheit und Ruh, bequemer leben lässt.»

Martin Gotthard Schneider (EG 604)

1. Die Bibel in Bewegung – Einleitung

Das kirchlich-theologische Nachdenken über Flucht, Asyl und Migration ist geprägt von den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatten. Die kirchliche Verantwortung für die Welt gründet auf ihrem biblisch-theologischen Fundament. Die Kirche Jesu Christi folgt nicht den Zielen der Politik und beurteilt die menschlichen Angelegenheiten nicht nur aus der Perspektive des Machbaren. Die Politik Gottes mit seiner Schöpfung, wie sie in der Bibel bezeugt wird, rückt die Welt in einen weiteren Horizont und in ein anderes Licht.

Kirche ist mit Abraham unterwegs in das gelobte Land. Das reformatorische «semper reformanda» bringt diese bewegende und bewegliche Sehnsucht zum Ausdruck. Es fordert dazu auf, immer wieder neu in den Wahrnehmungs-, Orientierungs- und Wirklichkeitsraum der Bibel zu immigrieren. Die christliche Kirche ist ihrem Wesen, Auftrag und Ziel nach wanderndes Gottesvolk oder – in zeitgenössischer Sprache – Migrationskirche. Bereits ein erster Blick auf die biblischen Lebensverhältnisse bestätigt diese grundlegende kirchliche Einsicht. Abgesehen von der kurzen Phase des israelitischen Königtums lebte Gottes auserwähltes Volk in Sklaverei, Verbannung, in der Fremde oder im Exil. Die christlichen Gemeinden im Neuen Testament waren allenfalls geduldet, häufig isoliert, diskriminiert oder auch verfolgt. Die Glaubensheimat der Menschen in der Bibel befand sich fast durchgehend in der Fremde oder war fremdbestimmt. Deshalb gleicht die Bibel einem Vademecum für Menschen auf der Wanderschaft und stellt die lieb gewonnenen Lebensgewohnheiten der Sesshaften und Etablierten häufig irritierend und unbequem auf den Kopf.

Flucht, Asyl und Migration beginnt aus kirchlich-theologischer Sicht bei der Beobachtung, dass die Bibel den Flüchtlingen und Asylsuchenden viel mehr auf den Leib geschrieben ist, als den Kirchen in der westlichen Welt. In den Geschichten der ankommenden Flüchtlinge und Asylsuchenden spiegeln sich biblische Lebensschicksale in einer Unmittelbarkeit wider, die uns Beheimateten häufig unverständlich und befremdlich erscheint. Die biblischen Texte sind

aus der Migrationsperspektive verfasst und setzen Fremdheits-, Flucht oder Exilerfahrungen voraus. Sie vermitteln ein präzises Bild davon, was es heisst, verfolgt, vertrieben, heimatlos oder unerwünscht zu sein. Auch wenn in der globalisierten Welt auf den ersten Blick wenig an die Welt der Bibel erinnert, sind die traumatischen Erfahrungen von Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, erschreckend gleich geblieben: Ständig auf der Flucht (Gen 4,12), angetrieben durch lebensbedrohliche ökonomische Notlagen (Gen 12,10–20; 2Kön 8,1) oder repressive Staatsgewalt (Gen 3,6–9; Ex 1; Mt 2,13–15; Apg 8,1), konfrontiert mit unerbittlichen Grenzwächtern unter dem Damoklesschwert von Sprache und Passwörtern, die über Leben und Tod entscheiden (Ri 12,5–6), verdrängt in lebensfeindliche Regionen als letzte Rückzugsorte (1Kön 8,2), bis hin zu der Erfahrung, an jedem Ort unerwünscht zu sein (Lk 2,7) und dem verzweifelten Entschluss, das eigene Leben auf maroden Seelenverkäufern oder durch unverantwortliche Entscheidungen der Schiffsbesatzung zu riskieren (Apg 25). Die Menschen der Bibel wissen, wie es sich anfühlt und was es bedeutet, verfolgt zu werden und auf der Flucht zu sein.

Vertreibung, Flucht und Heimatlosigkeit bilden den Normalfall der biblischen Lebensverhältnisse und werden zu Kennzeichen von Gottesgehorsam und Christusbefolgung. Aus biblischer Sicht begründungspflichtig ist nicht das Engagement für Flüchtlinge und Asylsuchende, sondern umgekehrt jede reservierte oder abweisende Haltung gegenüber Menschen in Not. Der jüdische und christliche Gott ist auf der Seite der Flüchtenden und Verfolgten. Viele biblischen Geschichten erzählen von Gottesfügungen und -führungen, ohne die Prüfungen und Verführungen angesichts von Müdigkeit, Mut-, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung zu übergehen. Die biblische Botschaft ist unmissverständlich: Keine Deals mit dem unrechten Regime, kein Pragmatismus gegenüber falschen Versprechungen, kein fauler Friede und keine gute Miene zum bösen Spiel.

Auch aus biblischer Sicht gilt: «Es gibt kein richtiges Leben im falschen.»¹ Wenn Gott diese Kompromisslosigkeit von den Bedrängten, Ntleidenden und um ihr Leben Fürchtenden erwartet, wie viel mehr ist sie dann gefordert von den Menschen hinter den Grenzzäunen, vor denen die Flüchtenden auftauchen und um Einlass bitten. Christliche Befolgung ist kompromisslos im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes und seinem Anspruch auf seine ganze Schöpfung.

2. Am Wasser gebaut – nautische Aspekte einer Theologie der Migration

Die Herkunft des Volkes Israel und des Urchristentums aus dem Mittelmeerraum spiegelt sich in der Bedeutung des Meeres wider. Obwohl ohne eigene Seefahrerkultur sind beide beeinflusst durch maritime Traditionen aus Ägypten, Griechenland und dem römischen Reich.² Die

¹ Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*: ders., *Gesammelte Schriften* 4, Frankfurt/M 1997, 43; vgl. Judith Butler, *Kann man ein gutes Leben im schlechten führen?: Blätter für deutsche und internationale Politik* 10/2012, 97–108.

² Zur Bedeutung der Seefahrt für die abendländische Theologie- und Kulturgeschichte vgl. Thorsten Feldbusch, *Zwischen Land und Meer. Schreiben auf den Grenzen*, Würzburg 2003; Arvid Göttlicher, *Die Schiffe im Alten Testament*, Berlin 1997, ders., *Die Schiffe des Neuen Testaments*, Berlin 1999; Christoph Hönig, *Die Lebensfahrt auf dem Meer der Welt. Der Topos. Texte und Interpretation*, Würzburg 2000; Stephan Leibfried/Wolfgang Winter, *Kirchen- und Staatsschiffe zwischen Reformation und Gegenreformation im 16. Jahrhundert. Segel hissen für die moderne Staatlichkeit*, Bremen 2013; Michael Makropoulos, *Meer. Aspekte*

abendländische Kulturgeschichte ist aufs engste mit drei Seefahrern verbunden: Noah, der auf Gottes Geheiss mit seiner Arche die Schöpfung vor ihrem vollständigen Untergang in der Sintflut rettete (Gen 6–9), Odysseus, der Homerische Held auf seiner langen und gefährlichen Irrfahrt von Troja in seine Heimat nach Ithaka, und Petrus, der erfolgreiche Fischer (Lk 5,1–11), der an seinen Glaubenszweifeln fast ertrunken (Mt 14,22–33) von Jesus zum Fels der Kirche bestimmt wird (Mt 16,18).

Unsere Selbst-, Menschen- und Weltbilder sind bis heute von diesen Seerettungsgeschichten geprägt. In der antiken Welt erschien das Meer als übermächtige Bedrohung nicht nur für Seereisende, sondern für die Menschheit insgesamt. Gott musste am dritten Schöpfungstag das Festland dem Urmeer abtrotzen. Die Sintflut von oben bediente die alte Vorstellung von einer Verbindung zwischen Meer und Himmel. Zwar schloss Gott anschliessend einen Bund mit der Erde (Gen 9,13; Ps 104,9; Hi 38,11), aber das tobende Meer (Ps 46,4) und das Wasser, das «bis zum Hals» steht (Ps 69,2f.), symbolisierten weiterhin die stets gefährdete Existenz der Menschen. Das Meer war der Lebensraum von gefallenem Göttern, Dämonen und Seeungeheuern, wie dem Leviathan, ein schlangenartiges, schuppenbedecktes und feuerspeiendes Ungeheuer, an dem Gott Hiob seine Allmacht demonstrierte (Hi 40,25–41,26) und den nur er selbst besiegen konnte (Ps 74,14; Jes. 27,1). Das Meer trennte die Menschen voneinander und setzte ihrem Bewegungsdrang unüberwindbare Grenzen. Welche Bedrohung das Meer darstellte zeigt sich nicht zuletzt in der Verheissung von Off 21,1, dass am Ende aller Tage das Meer und damit seine Ungeheuer verschwinden würden. Die Menschen sind nicht fürs Wasser gemacht. Das irdische Leben bleibt gefährlich und nichts führt ihnen ihre prekäre Existenz drastischer vor Augen als die Naturgewalten des Wassers.

Es ist kein Zufall, dass die alte Kirche neben dem Petrus als «Fels der Kirche» besonders seine Rolle als Lotse betonte, der das Schiff der Kirche mit Jesus Christus als Steuermann (*kyberneikos, gubernator*) auf seinem Weg durch das tückische Meer der Welt in den ewigen Hafen bei Gott lenkt. An das nautische Kirchenverständnis erinnert vielleicht noch der architektonische Fachausdruck «Kirchenschiff», mit dem die Längsräume der monumentalen, auf festem Untergrund gemauerten Kathedralen und Kirchengebäude bezeichnet werden.³ Hinter ihren wuchtigen Mauern ist noch die vertrauensvolle Geborgenheit spürbar, die für die alte Vorstellung vom Schiff der Kirche leitend war. Verlorengegangen sind aber einerseits das Bewusstsein von den lebensfeindlichen und -bedrohlichen Verhältnissen, denen das Kirchenschiff ausgesetzt ist und andererseits die Dynamik und Beweglichkeit der heilsgeschichtlichen Schiffspassage. Für die urchristlichen Gemeinden wären unbewegliche,

einer Daseins- und Lebensführungsmetapher: Ralf Konersmann (Hg.), Wörterbuch der philosophischen Metaphern, Darmstadt 2007, 236–248; Dietmar Peil, Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart, München 1983; ders., «Im selben Boot». Variationen über ein metaphorisches Argument: AKG 68/1986, 269–293; Hugo Rahner, Symbole der Kirche, Salzburg 1964; Burkhardt Wolf, Fortuna die mare. Literatur und Seefahrt, Zürich, Berlin 2013; ders., Das Schiff, eine Peripetie des Regierens. Nautische Hintergründe von Kybernetik und Gouvernementalität: MLN 123/2008, 444–468.

³ Vgl. Hannelore Sachs/Ernst Badstübner/Helga Neumann, Wörterbuch der christlichen Ikonographie, Regensburg 2012, 305: «Nicht sicher ist die Übertragung des Begriffes Schiff in seiner Symbolbedeutung auf das Langhaus des Kirchengebäudes. Es kann hier eine sprachliche Verformung des griech. naos = Tempel, zu lat. navis = Schiff vorliegen.»

schwimmuntaugliche und nicht navigierbare Schiffe auf dem Trockenen aus Stein, Beton, Stahl und Glas – gleich Schiffen auf dem Trockenen – unvorstellbar gewesen.

Die symbolische Rede vom Kirchenschiff in seiner ursprünglichen Bedeutung hebt drei Aspekte einer nautischen Ekklesiologie hervor: 1. die Übergangsexistenz der Schiffsreisenden in fremden Gewässern; 2. die Berufung in die heilsgeschichtliche Gemeinschaft «in einem Boot» und 3. die Erfahrung der Rettung aus stürmischer See(len)not. Diese nautischen Allegorien prägen die biblischen und theologiegeschichtlichen Gründungstexte der Kirche:

2.1 Kurs halten

Mit der Berufung auf Hebr. 13,14 – «denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir» – erklärt sich Kirche selbst zu einer Bewegungs- und Übergangsgemeinschaft. Sie weiß einerseits um ihre Vorläufigkeit und identifiziert sich nicht mit dem, was sie hat, sondern wozu sie bestimmt ist und worauf sie hofft. Die Migrationsperspektive prägt ihr Selbstverständnis und ihre Sicht auf die Welt. Eine Kirche, die selbstgenügsam im eigenen Saft schwimmt, verkennt ihren universalen Auftrag auf fremdem Terrain (Mk 16,15). Das Selbstverständnis der Kirche macht sich den Grundimpuls des alttestamentlichen Gottesvolkes zu eigen: «Der Gründungsakt, dem das Volk Israel seine Existenz verdankt, ist zugleich ein Akt der Grenzüberschreitung – weg aus der Sphäre der Versklavung, der ökonomischen Ausbeutung, der politischen Unfreiheit und des Todes.»⁴

Wie die Seefahrt die Überschreitung der elementaren Grenzen bedeutet, die die Natur den Menschen gesetzt hat,⁵ macht Kirche nicht vor den Grenzzäunen halt, die durch die politischen Machtverhältnisse gesetzt werden. Sie orientiert sich nicht im Koordinatensystem staatlicher Hoheitsgebiete, sondern existiert in und aus der Dynamik heilsgeschichtlicher Grenzüberschreitungen. Die Kirche Jesu Christi beansprucht kein politisches Gebiet für sich. Deshalb sind ihr alle Vorstellungen von Landbesitz und einem feindlichen Eindringen auf eigene Territorien fremd. Die politische Sprache von Selbstbehauptung, Grenzziehung, Verteidigung und Abwehr ist unvereinbar mit der Grammatik der Bibel und kirchlichen Verkündigung. Missionarische Kirche, die sich mit dem Fischzug des Petrus identifiziert (Mk 1,17), verweigert den Neuankömmlingen an Bord nicht den Zutritt, sondern heißt sie willkommen. Gegen eine Politik des Misstrauens und der Abgrenzung setzt sie auf die universale Verheißung ihres Herrn auf ein Leben in Fülle (Joh 10,10).

2.2 In einem Boot

Die Schiffsmetapher steht für die Verbundenheit einer politischen, sozialen oder kirchlichen Gemeinschaft. Die Bootswände markieren die Grenzen der Zugehörigkeit in einer lebenswidrigen oder feindlichen Umgebung. Das Bild schärft den Gemeinsinn und das Bewusstsein für das wechselseitige Angewiesensein. Wer mit an Bord ist, trägt Verantwortung für die gesamte Besatzung. Paulus erlebte diese Schicksalsgemeinschaft als Gefangener während seiner Überfahrt nach Rom, als das Schiff in einen wochenlangen Orkan geraten war

⁴ Marianne Heimbach-Steins, *Grenzverläufe gesellschaftlicher Gerechtigkeit. Migration – Zugehörigkeit – Beteiligung*, Paderborn 2016, 64, vgl. Churches Commission for Migrants in Europe (Hg.), *Theological Reflections on Migration. A CCME Reader*, Brüssel 2008.

⁵ Vgl. Wolf, *Fortuna* (Anm. 2), 61; *Makropolis, Meer* (Anm. 2).

(Apg 27). In vielen Details werden die nautischen Manöver und Maßnahmen zur Rettung von Schiff und Passagieren beschrieben (Apg 27,14–20). In größter Not erschien Paulus ein Engel, der die Rettung aller Menschen an Bord ankündigte. Der Apostel knüpfte die Prophezeiung an die Bedingung, dass niemand die Gemeinschaft an Bord verlassen dürfe, um sich auf eigene Faust zu retten. Durch die Strandung des Schiffs wurden alle 276 Passagiere und Besatzungsmitglieder gerettet. Keine Risikoabwägung, günstigen Umstände, Macht- oder Standortvorteile von einzelnen und keine rationale Güterabwägung oder Triage-Logik gingen der Rettung voraus. Allein der gemeinschaftliche Zusammenhalt zählte. Die Ökonomie der göttlichen Rettung folgt nicht den Regeln rationaler Risikokalkulation oder wirtschaftlichen Konkurrenzlogiken, wie sie heute in nutzenbezogenen, quantifizierten Lifeboat-Szenarien durchgespielt werden. Erst recht orientieren sich die biblischen Wasserrettungsgeschichten nicht daran, wen und was die Menschen sehen wollten, wer durch das Netz ihrer Aufmerksamkeit durchrutschte oder – um des eigenen Vorteils willen – vorsätzlich ignoriert wurde.

In der Schicksalsgemeinschaft der Schiffspassagiere in Not spiegelt sich jene Berufung (*klesis*) wider, mit der sich Gott den Menschen zuwendet und sie zu sich ruft: «Jeder bleibe in der Berufung, zu der er berufen ist» (*en te klesei he eklethe*) (1Kor 7,17).⁶ Darin gründet die Kirche (*ekklesia*) als die Gemeinschaft der von Jesus Christus Berufenen und Herausgerufenen. Die Schiffsrettung weist den Menschen nicht – wie in der griechischen Antike etwa bei Odysseus – ihren Ort im Kosmos zu. Im Gegenteil, die christliche Kirche hat keinen geographischen Ort, sondern bewegt sich ausschließlich auf den Planken des Glaubens. «Also kein Boden, auf den man sich stellen, keine Ordnung, die man befolgen, keine Luft, in der man atmen kann. [...] Es ist das <Gesetz der Treue Gottes> oder, was dasselbe ist: <das Gesetz des Glaubens>, der Ort, wo nur noch Gott uns halten kann, der Ort, wo alles andere ausser Gott selbst, Gott allein, ausser Betracht fällt, der Ort, der überhaupt kein Ort ist, sondern nur das Moment der Bewegung des Menschen durch Gott, den treuen Gott, der der Schöpfer des Menschen und alles Menschlichen ist und sein Erlöser, wo der Mensch sich selbst und alles Menschliche *ihm* hingibt.»⁷ Wenn der Apostel der Besatzung nach zwei Wochen in Seenot die Rettung aller verspricht (Apg 27,34), dann zeigt sich darin nicht die Effizienz eines ausgeklügelten Notfallplans, sondern der universale göttliche Heilswillen. «Letztlich aber lehrt und Paulus selbst, dass es weder auf die Zeichen der Macht noch auf exemplarische Lebensläufe ankommt, sondern darauf, wozu eine Überzeugung imstande ist – hier, jetzt und für immer.»⁸

2.3 Schiffbruch und Rettung

Die Furcht vor dem übermächtigen Meer steckte den damaligen Menschen derart in den Knochen, dass der stets drohende Schiffbruch zur umfassenden «Daseinsmetapher» für das

⁶ Vgl. Giorgio Agamben, *Die Zeit, die bleibt*. Ein Kommentar zum Römerbrief, Frankfurt/M. 2006, 30–55 und im Anschluss daran Wolf, *Fortuna* (Anm 2), 74–79.

⁷ Karl Barth, *Der Römerbrief* (Zweite Fassung) 1922: Karl Barth Gesamtausgabe, Bd. 47, hg. von Cornelis von der Kooij und Katja Tolstaja, Zürich 2010, 154; vgl. dazu Michel Foucault, *Andere Räume*: Karheinz Barck et al. (Hg.), *Aisthesis, Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, Leipzig 1990, 34–46 (46), der das Schiff als «Heterotopie» deutet, als «ein Ort ohne Ort, der aus sich selber lebt, der in sich geschlossen ist und gleichzeitig dem Unendlichen des Meeres ausgeliefert ist».

⁸ Alain Badiou, *Paulus. Die Begründung des Universalismus*, Zürich, Berlin 2009, 41.

Leben insgesamt wurde:⁹ «Nichts kann so wie die Schiff[f]ahrt den prekären Selbsterhaltungskampf, die bedrohliche und lockende Ausgesetztheit des Menschen in endlosen und gefährlichen Weiten, die Erfahrung der leeren Unendlichkeit, der schauerlich drohenden Tiefe, den Schmerz der Trennung und das Glück der Rettung, das triumphale Können des «grossen» Menschen und sein oft der eigenen Hybris geschuldetes Scheitern sinnlich erfahrbar machen.»¹⁰

Umgekehrt zeigte sich die Macht der Liebe und Fürsorge Gottes nirgendwo eindrucksvoller als in den menschlichen Ohnmachtserfahrungen gegenüber den Naturgewalten. Sie bildeten die Szenerie für wunderbare Rettungsgeschichten. Noahs Arche war das erste Rettungsboot der abendländischen Kultur- und Technikgeschichte.¹¹ Mit dem hebräischen Wort für «Arche» *tebah* wurde auch der am Ufer des Nils schwimmende Korb bezeichnet, in dem Moses nach seiner Geburt versteckt wurde (Ex 2,3).¹² Der als göttliche Disziplinierungsmaßnahme geschilderte Schiffbruch Jonas mündete in die spektakuläre Rettung im Bauch eines Fisches (Jona 1–2).¹³ Und als gar nichts mehr ging, teilte Gott das Meer, damit sein Volk trockenem Fusses vor dem ägyptischen Heer ans gegenüberliegende Ufer flüchten konnte. Auf dem Wasser sind Gottvertrauen und Gottesgehorsam in besonderer Weise gefragt und herausgefordert. Der gefährlichste Ort für die Menschen wird zur beeindruckenden Bühne wunderbarer Gotteserfahrungen – des zweifelnden Petrus (Mt 14,22–33) ebenso wie der Jünger bei einem gewaltigen Sturm auf dem See (Mt 8,23–27). Dass Paulus insgesamt vier Schiffbrüche überlebte (2Kor 11,25; Apg 27,13–42) galt damals als äußerst unwahrscheinlich und als geradezu frivole oder blasphemische Grenzüberschreitung.

Martin Luther gibt dem existenziellen Drama von Schiffbruch und Ertrinken eine überraschende heilsgeschichtliche Wendung, indem er die symbolische Bedeutung neu anordnet und die Rollen der Beteiligten umbesetzt. Das Wasser der Sintflut, in der die Schöpfung außerhalb der Arche untergeht, und das Wasser des Roten Meeres, in dem die Truppen des Pharaos ertrinken, werden beim Wittenberger Reformator zum Taufwasser. «Darum sagt Paulus Röm. 6,3: «Alle, die wir in JESum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft.» [...] Nach dieser Bedeutung ist das rothe Meer eigentlich die Taufe, das ist, der Tod und Zorn Gottes, wie an Pharao zu sehen ist: und dennoch kommt Israel, das mit solcher Taufe getauft wird, ohne Schaden hindurch. So ist die Sintfluth gewisslich der Tod und Zorn Gottes und dennoch werden mitten darin die Gläubigen erhalten. [...] Wie die Sintfluth, die Noah litt, nicht ein ander Ding war, denn die Welt litt: so war das rothe Meer, darin Pharao und die Kinder Israel gingen, nicht zweierlei, sondern Ein Meer. Aber darnach findet sich der Unterschied darin, dass die, so da glauben, eben in diesem Tode, darein sie neben den

⁹ Hans Blumenberg, *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*, Frankfurt/M. 1979; vgl. aus historischer Sicht Raimund Schulz, *Die Antike und das Meer*, Darmstadt 2005.

¹⁰ Hartmut Böhme, *Umriss einer Kulturgeschichte des Wassers*: ders. (Hg.), *Kulturgeschichte des Wassers*, Frankfurt/M. 1988, 7–42 (26).

¹¹ Vgl. Göttlicher, *Schiffe AT* (Anm. 2), 13–131; Rahner, *Symbole* (Anm. 2), 504–547.

¹² Vgl. Göttlicher, *Schiffe AT* (Anm. 2), 132–141,

¹³ Vgl. Meik Gerhards, *Zum motivgeschichtlichen Hintergrund der Verschlingung des Jona*: ThZ 59/2003, 222–247; ders., *Jona / Jonabuch: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex)*; https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/pdf/Jona_Jonabuch__2018-09-20_06_20.pdf (11.07.2019); Andreas Kunz, *Das Jonabuch in motivgeschichtlicher Perspektive am Beispiel der ägyptischen Schiffbrüchigenerzählung*: ZAW 116/2004, 55–74.

Gottlosen treten, erhalten werden. Die Gottlosen aber kommen um; wie Noah erhalten wird, darum dass er den Kasten hat, das ist, die Verheissung und Wort GOTTes, darin er lebt; die Gottlosen aber, die dem Worte nicht glauben, werden ohne Hülfe gelassen.»¹⁴

Luther radikalisiert das altkirchliche Bild vom Schiff der Kirche in doppelter Hinsicht: Einerseits erleidet das Lebensschiff eines jeden Menschen in der Taufe vollständig Schiffbruch. Der Untergang wird zum Ausgangspunkt der Neugeburt in das christliche Leben. Die Passagiere an Bord des Kirchenschiffs sind sprichwörtlich aus dem todbringenden Wasser gezogen. Andererseits entsteht und wächst Kirche nicht an einem privilegierten Ort auf dem Trocknen, der – wie auf der Arche oder im trockenen Schilfmeer – den ertrinkenden Anderen gegenüberliegt. Die christliche Kirche besteht aus Schiffbrüchigen, Ertrinkenden und aus dem Wassergrab Erretteten. Wie beim Propheten Jona «wird das Überleben eines Schiffbrüchigen zum Erwählungszeichen».¹⁵ Deshalb lebt die christliche Kirche aus der doppelten Erfahrung der Not des Ertrinkens und der vollständigen Abhängigkeit von der Rettung durch einen anderen. Wer Christus nachfolgt nimmt in Kauf, nasse Füße zu bekommen. Weil die Kirche das Wasser leibhaftig und keineswegs nur symbolisch als Heilsraum erlebt, wird das Meer zum lebenspraktischen Bewährungsraum ihrer Rettung.

3. Der Kompass für eine seetüchtige Kirche

Die zivilgesellschaftlich organisierte Seerettung im Mittelmeer zeigt sich in ihrem Kampf um das Leben der Flüchtenden auf hoher See kompromisslos gegenüber staatlichen Einschüchterungen, Repressalien und Sanktionen. Die Evangelische Kirche in Deutschland unterstützt den lebensrettenden Einsatz der «Sea Watch 3» und wirbt in der Öffentlichkeit für Unterstützung. Viele begrüßen das Eintreten der EKD als praktische Konsequenz aus dem kirchlichen Auftrag der Evangeliumsverkündigung. Andere sehen darin eine naive, politisch unkorrekte oder unzulässige kirchliche Einmischung in staatliche und zwischenstaatliche Angelegenheiten. Aus theologischer Sicht stehen sich unterschiedliche Interpretationen der neulutherischen Zwei-Regimenten-Lehre gegenüber. Die einen betonen die gesellschaftspolitische Funktion der Kirche als kritisches Regulativ der Politik. Die anderen verteidigen eine der eigenen Systemrationalität gehorchende, folgenorientierte Politik. Die Behauptung einer politischen Eigengesetzlichkeit, die die Kirche nichts angehe, ist aus mehreren Gründen unhaltbar.

Erstens würden damit – entgegen allen biblischen Zeugnissen – Gesellschaftsbereiche behauptet, die Gott, dem Schöpfer, Erhalter und Erlöser der Welt, entzogen wären. Zweitens sind weite Teile der europäischen Flüchtlingspolitik mit den Grundsätzen von Rechtsstaatlichkeit, Menschenwürde und Menschenrechten unvereinbar und widersprechen darin der schöpfungstheologischen Forderung nach gerechten menschlichen Ordnungen. Drittens kann sich Kirche schlechterdings nicht auf die Seite einer Politik schlagen, in der Teile mit menschenverachtender, demagogischer Hetze das Engagement von Menschen

¹⁴ Martin Luther, Genesisvorlesung: WA 42, 369; Übersetzung: Dr. Martin Luthers Auslegung des ersten Buches Mose. Erster Theil. Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, Bd. I, Theil 1, hg. von Joh. Georg Walch, St. Louis/Mo. 1880, 613; vgl. dazu Heimo Reinitzer, Wasser des Todes und Wasser des Lebens Über den geistigen Sinn des Wassers im Mittelalter: Böhme (Hg.), Kulturgeschichte (Anm. 10), 99–144 (109–115).

¹⁵ Wolf, Fortuna (Anm. 2), 66f.

attackieren, die unter Einsatz ihres Lebens die Leben anderer retten. Viertens übersieht die auch von theologischer Seite behauptete Unterstellung, es ginge nur um eine privatmoralisch geforderte Nächstenliebe, die fundamentale Tatsache, dass die Grundbestimmung der Kirche aus dem Wort Gottes in den biblischen Zeugnissen auf dem Spiel steht. Theologisch gesprochen geht es nicht um eine Frage der richtigen Privat- oder Kirchenmoral, sondern um das neue Sein in Christus (2Kor 5,17) als Ausgangspunkt für ein geistbegabtes Leben in der Christusbotschaft. Fünftens vermitteln eine Reihe theologisch-akademischer Stimmen den Eindruck, die christliche Botschaft sei das Eigentum der eigenen kontinentaleuropäischen Kultur. Dagegen ist die entgrenzende Funktion der kirchlichen Verkündigung zu betonen, die «erstarrte Identitäten auf[sprengt] und [...] Menschen unterschiedlicher Herkunft an einem Tisch zusammen[bringt]. Mit einem solchen Programm ergreift das Christentum unausweichlich Partei. Es steht im Konflikt mit menschenverachtenden Praktiken und bornierten Nationalismen und findet sich auf der Seite derer wieder, die weltweit für den Schutz der Menschenrechte eintreten. Die Anklage des Unrechts bedeutet freilich nicht, dass automatisch klar ist, wie gerechte Problemlösungen auszusehen haben. Hier verfügt die christliche Ethik über kein Sonderwissen, wohl aber über die Entschiedenheit, gesehenes Unrecht nicht einfach indifferent zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich in Debatten einzumischen und vor allem mit praktischem Beispiel voranzugehen. [...] Das Flüchtlingspolitische Engagement der Kirchen ist eine logische Konsequenz dieser anwaltschaftlichen Funktion. Es geht darum, denen Gehör zu verschaffen, die keine Stimme haben, die von Entscheidungsträgern beachtet würde. Das ist dort riskant, wo klare Worte nicht gerne gehört werden und wo Repressionsmittel zum Einsatz kommen.»¹⁶ Kirche als Schöpfung des Wortes Gottes (Joh 1,14) hat ihr Reden und Handeln an seinem Wort zu prüfen, wie es in den beiden Testamenten überliefert ist. Sie kümmert sich nicht um eine mehrheitsfähige *political correctness*, sondern weiss sich ausschliesslich der *biblical correctness* verpflichtet.

Im Rettungsboot gemeinsam in die Heimat unterwegs zu sein, ist weit mehr als ein heilsgeschichtliches Bild von der Kirche Jesu Christi. Das Boot konnte nur zur Metapher für die verlässliche Liebe und Zuwendung Gottes gegenüber seiner Schöpfung werden, weil Schiffe zuvor zum Ort und Medium realer Rettungsgeschichten und Wundertaten Gottes geworden waren. Die dem sicheren Tod auf See entkommenen Menschen waren Zeugen des göttlichen Rettungshandelns. Alles was Kirche bezeugt, was ihr geschieht und sich auf ihrem Weg ereignet, sind damals wie heute Facetten dieser Rettung. Kirche kennt keine andere Verkündigung, hat keinen anderen Auftrag und kennt kein anderes Heil, als das rettende Handeln Gottes an seiner Schöpfung. In diesem Sinn schildert das Johannes Tauler zugeschriebene Lied «Es kommt ein Schiff geladen» (EG 8) die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus als Ankunft und Ankerung des göttlichen Schiffs auf der Erde.¹⁷ Kirche würde

¹⁶ Walter Lesch, Kein Recht auf ein besseres Leben? Christlich-ethische Orientierung in der Flüchtlingspolitik, Freiburg/Br. 2016, 180; zu möglichen ethischen Konsequenzen vgl. Cinur Ghaderi/Thomas Eppenstein (Hg.), Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge, Wiesbaden 2017; Marianne Heimbach-Steins, Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik. Ethische Prüfsteine. ICS AP Nr. 2, Münster 2015; dies., Grenzverläufe (Anm. 4); dies. (Hg.), Zerreissprobe Flüchtlingsintegration, Freiburg/Br. 2017.

¹⁷ Vgl. Michael Fischer, Es kommt ein Schiff geladen. Ausführlicher Kommentar zur Liedgeschichte (2009): Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liedlexikon: www.liederlexikon.de/lieder/es_kommt_ein_schiff_geladen/liedkommentar.pdf.

sich von ihrem Herrn abwenden, ihren eigenen Grund verlassen, ihre eigene Bestimmung und ihr eigenes Ziel verwerfen, würde sie neben dem Heilshandeln Christi andere Zwecke und alternative Orientierungen behaupten. Die Rettung, von der die Bibel beider Testamente in vielen beeindruckenden Geschichten erzählt und auf die sie ihre ganze Hoffnung setzt, lässt sich mit nationalstaatlichen Selbstbehauptungsstrategien, europäischen Besitzstands- und Identitätspolitikern nicht unter einen Hut bringen.

Gegen bequeme und faule kirchliche Kompromisse mahnt die Bibel: Der eigentliche Schiffbruch des Glaubens geschieht nicht in gefährlichen Wassern, sondern auf dem sicheren Festland: «Behalte den Glauben und das gute Gewissen. Einige haben es über Bord geworfen und im Glauben Schiffbruch erlitten.» (1Tim 1,19) Schiffbruch erleidet die Kirche, wo sie in falsches Fahrwasser gerät und die Souveränität Gottes angreift, indem sie staatlicher Politik eine *carte blanche* ausstellt. Kirche und Theologie sind auf dem «falschen Dampfer», wenn sie die biblischen Rettungsgeschichten ins Anekdotenhafte verschieben, um dem politischen Kalkül von Staatskapitänen anstatt ihrem Herrn Jesus Christus zu folgen. Wie ein Schiff auf dem Trockenen verfehlt auch die Kirche ihre Aufgabe und wird zu einer belächelten Karikatur und einem belanglosen Monstrum. Sie kann sich ihr Einsatzgebiet weder selbst wählen noch von den Windverhältnissen auf dem Meer oder dem Klima in der Politik abhängig machen. Heilsgeschichte ist Realgeschichte, ansonsten verkommt sie zu bloßer Vertröstungsrhetorik. Rettung geschieht damals wie heute dort, wo Menschen tatsächlich festen Boden unter ihre Füße bekommen.

4. Seenotrettung – Bewährungsraum für die Geretteten

Aus kirchlicher Sicht führt kein kirchlicher Weg zwischen biblischer Skylla und realpolitischer Charybdis hindurch. Stattdessen muss Kirche – wie Odysseus – ihre Ohren vor dem Geschrei machtpolitischer Sirenen verkleben und sich fest an den Mast der biblischen Hoffnung knoten. In diesem mythologisch-literarischen Bild steckt eine komplette biblische Hermeneutik. Es geht darum, sich als Kirche im Hören auf Gottes Wort in den Geschichten der Bibel zu verorten, um sie im Hier und Jetzt zu «bewohnen». In der Verkündigung von Gottes Wort verbinden sich die biblischen Lebenszeugnisse mit den Lebensgeschichten derer, die sie hören und lesen. Damit kommt die höchst lebenspraktische Frage in den Blick: «Korrespondiert die von mir erwogene Handlung in Bezug auf eine Einzelstory (Einzelschicksal) oder eine einzelne Frage dem, was unsere Väter bekannt, gelehrt und gehofft haben, was wir aus der Bibel erinnern, was Jesus gesagt, getan und gelebt hat (was Moses gesagt, was Jahwe gewollt hat)?»¹⁸ Sich und die Welt im Horizont biblischer Gotteserfahrungen wahrnehmen zu lernen bedeutet, im «biblischen <Sprachstrom>» zu stehen. Dieser einstmals selbstverständliche Anspruch ist uns, wie die Flüchtlingsdebatte symptomatisch aufzeigt, zunehmend fremd geworden. Wir «<bewohnen> die biblischen Geschichten vielfach nicht mehr. Sie sind wie leere, unbewohnte Strassenzüge in der Stadt, in der wir leben. Jemand hat noch die alten Stadtpläne [...] aber

¹⁸ Dietrich Ritschl, Die Herausforderung von Kirche und Gesellschaft durch medizin-ethische Probleme. Ein Exposé zu einer Landkarte der medizinischen Ethik: ders., Konzepte. Ökumene, Medizin, Ethik. Gesammelte Aufsätze, München 1986, 213–244 (226).

die Häuser sind leer und wir kennen die Strassen nicht mehr. Das ist eine Tragik, nicht nur der Sprache sondern der Kirche.»¹⁹

Der folgenschwerste Heimatverlust besteht in der Emigration aus der biblischen Botschaft. Er trifft diejenigen, denen die biblischen Geschichten keine Heimat mehr sind und diejenigen, die an die Türen derer klopfen, die das Bewusstsein dafür verloren haben, in dieser Welt heimatlos zu sein.²⁰ Umgekehrt zeigt sich an dieser Stelle der tiefere Sinn der Ermahnung: «Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht – so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.» (Hebr 13,2) Eine mit einer langen Tradition etablierte Kirche braucht diese Engel, um sich ihr eigenes Fundament und ihren eigenen Auftrag immer neu bewusst zu machen. Ihre Reformationsfähigkeit zeigt sich in ihrem Willen, ihrer Fähigkeit und Bereitschaft, Flüchtlinge und Asylsuchende *auch* als Engel der Kirche wahrzunehmen und willkommen zu heissen.²¹ Dazu braucht es die Rückkehr zu einer biblischen Migrationstheologie, die den nautischen Blick auf die Kirche schärft.

Seerettung ist für die Kirche mehr als ein ehrenwertes und unterstützungswürdiges ethisches Programm. Sie gehört zum Kern des biblisch begründeten kirchlichen Selbstverständnisses. Dass es ohne Rettung kein Heil geben kann, ist keine metaphysische oder metaphorische Erkenntnis, sondern praktische Lebenserfahrung der Menschen der Bibel und der in Christus Getauften. Wenn der Gott der Bibel mit den Flüchtenden und Verfolgten ist, dann begegnet die Kirche ihrem Herrn Jesus Christus bei den Flüchtenden und Verfolgten. Sie sucht die Gemeinschaft nicht aus moralischem Pflichtgefühl, sondern um gemeinsam mit ihnen die Strophe anzustimmen:

«Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.
Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heisst Gottes Ewigkeit.
Und wenn uns Einsamkeit bedroht, wenn Angst uns überfällt:
Viel Freunde sind mit unterwegs, auf gleichen Kurs gestellt.
Das gibt uns wieder neuen Mut, wir sind nicht mehr allein.
So läuft das Schiff nach langer Fahrt in Gottes Hafen ein.»²²

Prof. Dr. Frank Mathwig, Universität Bern

¹⁹ Dietrich Ritschl, Die Protestanten und das Wort: ders., Theorie und Konkretion in der Ökumenischen Theologie. Kann es eine Hermeneutik des Vertrauens inmitten differierender semiotischer Systeme geben?, Münster 2005, 159–163 (163); vgl. dazu Gottfried W Locher/Frank Mathwig, Liturgie als Heimat?: Luca Baschera/Angela Berlis/Ralph Kunz (Hg.), Gemeinsames Gebet. Form und Wirkung als Gottesdienst, Zürich 2014, 99–119.

²⁰ Vgl. dazu Amélie Adamavi-Aho Ekué/Frank Mathwig/Matthias Zeindler, Heimat(en)? Beiträge zu einer Theologie der Migration, Zürich 2017.

²¹ Vgl. Klaus Bäuml, Die Flüchtlinge retten die Seele der Kirche: Reformatio 36/1987, 93–102.

²² Martin Gotthard Schneider, Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt: EG 604.